

Heilsarmee in turbulenten Zeiten



Leiterin fristlos entlassen, neues Quartier in der Weststadt

Von Michael Brakemeier
27.12.2024, 00:00 Uhr

 Artikel anhören

Göttingen.

Die Tage der Heilsarmee in der Göttinger Innenstadt sind gezählt. Nach mehr als 50 Jahren am Standort verlässt die Hilfseinrichtung die Untere-Masch-Straße und bezieht nach aktuellen Plänen im Februar ein neues Quartier am Neuer Weg 1 in der Göttinger Weststadt. Raus aus dem Zentrum an den Rand der Stadt also, wo die Stadt im Maschmühlenweg ebenfalls eine Notunterkunft für wohnungslose Menschen bereithält.

Hintergrund des Umzuges sind die jahrelangen Querelen und Probleme mit dem denkmalgeschützten Haus Untere-Masch-Straße 13b und der sich verschlechternden Bausubstanz. Verwaltungssprecher Stefan Knichel bestätigt, dass die Heilsarmee wegen der baulichen Mängel an dem denkmalgeschützten Gebäude, das sich im Besitz der Stadt Göttingen befindet und die Heilsarmee angemietet hat, um einen alternativen Standort gebeten hat.

„Baulich einwandfrei“ nennt Heilsarmee-Sprecherin Dagmar Puh die neuen Räume, die die Stadt dort in einem ihrer Häuser zur Verfügung stellen wird.

Ein erweitertes Angebot will die Heilsarmee nach Puh's Angaben am neuen Standort zur Verfügung stellen. „Unter anderem wird es hier mehr Wohn- und Schlafplätze geben als im bisherigen Haus“, sagt sie.

720 Quadratmeter statt 676 Quadratmeter stehen der Heilsarmee nach Knichels Angaben künftig im Neuer Weg 1 zur Verfügung. Platz für weiterhin 16 Wohnplätze und 15 Plätze für Notübernachtungen. „Dreimal so viele wie bisher in der Untere-Masch-Straße“, sagt Puh mit Blick auf die Notplätze.

Wegen des anstehenden Umzugs ist das Angebot der Heilsarmee Göttingen schon jetzt eingeschränkt: „Wir nehmen aktuell keine neuen Bewohner auf und stellen in der Regel auch keine Notübernachtungsplätze zur Verfügung“, sagt Sprecherin Puh. Die Stadt Göttingen verfüge auch so über ein ausreichendes Angebot an Notschlafstellen. Die Notübernachtungsplätze könnten aber im Fall einer Kältewelle jederzeit reaktiviert werden.

Puh betont, dass der Umzug in den Neuen Weg für alle jetzigen Heilsarmee-Bewohner möglich sei. „Nicht alle werden aber tatsächlich mitkommen. Unsere Bewohner haben selbstverständlich das Recht zu wählen, wo sie wohnen möchten“, sagt Puh.

Das neue Heilsarmee-Quartier in der Weststadt ist nur als Übergangslösung geplant. Nachdem [das Haus Breslauer Straße 1 als temporäres oder dauerhaftes Heilsarmee-Quartier](#) verworfen wurde, ist die städtische Immobilie Groner Landstraße 28 weiterhin eine Option.

Es gebe Gespräche darüber, die Heilsarmee dort in einer sanierten Immobilie unterzubringen, sagt Knichel. Probleme mit möglichen Investoren und Umbauplänen gibt es entgegen anderer Informationen, die dazu im Umlauf sind, nach seiner Auskunft nicht. Knichel räumt dazu aber ein: „Es gibt weiterhin Abstimmungsbedarf.“

Für den weiteren Betrieb ihres Göttinger Heilsarmee-Standortes – wo auch immer, der am Ende sein wird – plant die Heilsarmee jedenfalls ohne die langjährige Leiterin der Einrichtung, Esther Gulde. Ihr sei Ende November fristlos gekündigt worden, sagt Gulde gegenüber dem Tageblatt. Die Gründe dafür kenne sie nicht. Und Heilsarmee-Sprecherin Puh nennt sie auf Tageblatt-Anfrage nicht. „Um die betroffene ehemalige Mitarbeiterin zu schützen“, wie sie betont. Unterdessen lässt die aber wissen: „Die Leitung der Einrichtung am neuen Standort ist bereits gesichert.“

Sozialpädagogin und Sozialarbeiterin Gulde wehrt sich inzwischen gegen ihre Entlassung. Sie lässt sich anwaltlich vertreten. Eine Güteverhandlung, um eine einvernehmliche Lösung zwischen Gulde und der Heilsarmee zu

erreichen, ist in der vergangenen Woche gescheitert. Jetzt muss im Frühjahr ein Gericht über Guldes Kündigungsschutzklage gegen ihre Entlassung befinden.

Dem vorausgegangen seien mehrere Abmahnungen gegenüber Gulde, schlechte Bewertungen ihrer Arbeit und den Vorwurf der fehlenden Loyalität. So jedenfalls ist es aus Kreisen der Mitarbeiter zu hören. Auch seien Guldes Handlungskompetenzen beschnitten worden. Kolportiert werden in diesen Kreisen auch Beschwerden über Gulde aus Reihen der Führungsebene der Stadtverwaltung an die Heilsarmee.

Die Heilsarmee hat auch dem Ehemann von Leiterin Gulde zu Ende Januar gekündigt. Mehr als 30 Jahre war er für die Heilsarmee tätig. Mit den Job-Kündigungen einhergeht die Kündigung von Guldes Dienstwohnung. Diese befindet sich in dem Haus an der Untere-Masch-Straße.

Und noch etwas dürfte zu verhärteten Fronten zwischen Gulde und der Heilsarmee-Führung geführt haben: Im September wendet sich Gulde vor dem Hintergrund des geplanten Umzugs per E-Mail an Oberbürgermeisterin Petra Broistedt (SPD) - mit der Bitte um ein persönliches Gespräch zwischen Broistedt, Gulde, „einem Vertreter aus der Mitarbeiterschaft und einem Vertreter der Bewohner“. Gulde betont darin das Fehlen einer „lösungsorientierten Kommunikation“ zwischen Leitung, Stadtverwaltung und der Heilsarmee-Führung. Von dem Gespräch mit Broistedt - ohne Vertreter der Heilsarmee-Führung - verspricht sich Gulde eine Lösung für die Suche nach einem Ausweichquartier. Gulde bittet die Oberbürgermeisterin, ihre Mail vertraulich zu behandeln.

Weil sie keine Antwort bekommt, fragt Gulde gut eine Woche nach der ersten Mail nach und bittet um Rückmeldung. Die erreicht Gulde vier Tage später.

Ein Mitarbeiter aus dem Büro der Oberbürgermeisterin, der laut Verwaltungssprecher Knichel den Posteingang und -ausgang bearbeitet, lässt ausrichten, dass die Stadt Angelegenheiten, die in die Zuständigkeit des Trägers fallen, nur mit diesem bespricht. Der Mitarbeiter setzt Guldes Vorgesetzten Alexandros S. mit in die Empfängerliste dieser Antwortmail, die auch die beiden vorangegangenen vertraulichen Mails von Gulde an Broistedt beinhaltet.

Auf die Frage warum in der Verwaltung Guldes Bitte um Vertraulichkeit auf diese Weise missachtet wurde, erklärt Knichel: „Die Verwaltung hat die E-Mail von Frau Gulde als eine Anfrage zu einem Runden Tisch missverstanden. Für diesen Fehler hat sich die Stadtverwaltung entschuldigt.“ Ein Runder Tisch wird in der ersten Mail nicht erwähnt.

Wenn die Heilsarmee das Haus an der Untere-Masch-Straße Anfang des Jahres verlassen hat, soll dieses gesichert werden. Die bauliche Situation in der Unterkunft der Heilsarmee in Göttingen ist seit Jahren schlecht und wird immer schlechter. Es gibt Bauschäden im und am Haus, im feuchten Keller Schimmelbefall, der krank macht. Schon lange können die Kellerräume nicht mehr genutzt werden, wodurch Platz und Angebot der Heilsarmee stark eingeschränkt wurde.

Längst hatte die Stadt als Eigentümerin eine Sanierung versprochen. Die ist bislang aber ausgeblieben. Die Sanierungskosten waren von der Bauverwaltung in einer ersten Kalkulation zunächst mit rund 1,5 Millionen Euro angegeben worden.

Heute lässt Verwaltungssprecher Knichel Fragen zu den erwartenden Sanierungskosten offen und sagt stattdessen: „Es sind noch keine konkreten Planungen oder Machbarkeitsstudien beauftragt.“

In diesem Jahr hatte die Stadt einen Statiker mit einem sogenannten Riss-Monitoring in dem Gebäude beauftragt. Die statische Begutachtung hat nun ergeben, dass die Risserscheinung im Gebäude älter seien und keine Gefahr im Verzug bestehe, sagt Knichel.

Besorgniserregender ist das Ergebnis, zu dem die Untersuchung des Baugrundes kommt. Diese hat Knichels Angaben zufolge ergeben, dass ohne entsprechende Maßnahmen zur Stabilisierung das Haus immer weiter nach unten absacken wird. Durch den Schwemmlehm im Baugrund und die trockenen Sommer der vergangenen Jahre sei der Wassergehalt im Boden reduziert worden. Das Volumen des Baugrunds hat daher abgenommen. Unter diesen Umständen könne eine Sanierung nicht nachhaltig sein, sagt Knichel.

Gegenüber dem Tageblatt hat Oberbürgermeisterin Broistedt in der vergangenen Woche deutlich gemacht, dass die Stadt das stark sanierungsbedürftige Haus in absehbarer Zeit weder sanieren kann noch will. Und auch nur dann, wenn es eine städtische Nutzung gibt. Was aus dem Gebäude werden soll, ob es saniert oder verkauft werden soll, liegt an politischen Entscheidungen des Rates und seiner Gremien.

Bis dahin reiht sich das Haus ein in die Baudenkmäler in der nördlichen Innenstadt, die sich im Besitz der Stadt befinden und mit großem Sanierungsbedarf ungenutzt leer stehen. Für die [Stockleffmühle](#) und die [ehemalige JVA am Waageplatz](#) sucht die Stadt als Eigentümerin seit Jahren bislang vergeblich einen Investor, der deren Sanierung und Nachnutzung übernimmt.

Wer sich bei den aktuell 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Heilsarmee und den 15 Bewohnern im Göttinger Quartier umhört, bekommt den Eindruck, dass sich das Verhältnis zwischen dem Standort Göttingen und der Heilsarmee-Zentrale in Köln ab 2019, spätestens aber ab 2021, mit Dienstbeginn des neuen Vorgesetzten und für Göttingen zuständigen Mitarbeiters Alexandros S. merklich verschlechtert haben muss. Parallel dazu verschlechterte sich die bauliche Situation im Haus, womit Pläne für einen Umzug immer drängender wurden.

Doch einbezogen in die Planungen und Überlegungen, so der Vorwurf von Belegschaft und Bewohner, werden sie nicht – weder von der Heilsarmee, noch von der Stadtverwaltung. „Man will nicht mit uns reden. Nur über unsere Köpfe“, sagt einer aus dem Haus. Längst hat sich bei den Bewohnern Unsicherheit darüber breit gemacht, wie ihre Zukunft bei der Heilsarmee aussehen wird. Kaum einer glaubt, dass sich das Konzept, wie es am jetzigen Standort praktiziert wird, im Neuer Weg umsetzen lasse - etwa weil es dort keine Dienstwohnung für die Leitung der Einrichtung geben soll. Dass mit Guldes rund um die Uhr jemand im Haus anwesend ist, ist für viele Heilsarmee-Bewohner zentraler Punkt der Einrichtung.

Die Wohnumgebung am neuen Standort sei sehr viel schlechter als am jetzigen Standort, heißt es weiter. Der Weg in die Stadt, auch zu Ärzten, sei für einige Bewohner nicht mehr zu bewältigen. Die teils gewachsenen und Halt gebenden Nachbarschaftsbeziehungen würden zerrissen.

Ein Mitarbeiter bemängelt „die Art und Weise“, wie die Führung der Heilsarmee mit ihnen und der Leiterin Esther Gulde umgeht. „Es fehlt an Respekt. Krasseste Respektlosigkeit ist das“, sagt er. Er habe den Eindruck, dass der „Privatkrieg“, den der neue Vorgesetzte gegen Gulde führe, auf den Rücken der Bewohner ausgetragen werde.

Inzwischen bekommen Heilsarmee-Belegschaft und Bewohner Rückendeckung aus der Nachbarschaft. In einem offenen Brief „Eskalation durch Herrn S. stoppen – den Bewohnern eine Perspektive geben“ hat sich Mitte Dezember das Forum Waageplatz-Viertel, das die Situation um die Heilsarmee seit Jahren mit Sorge betrachtet, an den Territorial Commander der Heilsarmee in Deutschland, Dean Pallant, gewandt. Die dort skizzierte Situation deckt sich zu großen Teilen mit Aussagen der Belegschaft und Bewohner gegenüber dem Tageblatt.

„Der Stadt Göttingen als Eigentümerin und in der Notübernachtung Belegerin des Hauses sowie Ihnen als Träger war es nicht gelungen, die sich immer weiter zuspitzende bauliche und damit fachliche Krise in der

Versorgung der in Ihrer Einrichtung lebenden Menschen abzuwenden“, heißt es in dem Schreiben an Pallant.

Weiter ist in dem Schreiben von einer „überfallartigen Übernahme“ der Einrichtung durch S. und weiteren Mitarbeitern die Rede, wodurch die Situation in der Einrichtung weiter eskaliert sei. S. missachte fachliche und gesetzliche Standards in der Versorgung der Bewohner. Von Lügen, Drohungen und Trickereien ist die Rede, um seine Interessen durchzusetzen. S. und seine Mitarbeiter seien der Aufgabe in Göttingen nicht gewachsen, so der Vorwurf.

Das Forum sieht die grundlegende Versorgung der Bewohner in Gefahr. Weder sei eine Nachtbereitschaft noch eine sozialarbeiterische Betreuung gewährleistet. Die Möglichkeit zur Notübernachtung nicht mehr gegeben.

Auch würden bis Jahresende mehr als die Hälfte aller Kostenanerkennnisse der Bewohner auslaufen, behauptet das Forum in dem Schreiben. Die nötigen Hilfepläne seien nicht geschrieben, Gespräche mit den Bewohnern bisher nicht geführt worden. Auch würde den Bewohnern teilweise ihr Ersparnis nicht oder in Abschlägen ausgezahlt, lautet ein weiterer Vorwurf.

Als unzureichend beschreibt das Forum die medizinische Betreuung. So soll ein Bewohner in ein Pflegeheim zur Kurzzeitpflege gebracht worden sein, weil S. die bisherige nächtliche Bereitschaft nicht sichergestellt habe. Auch sei die Medikamenteneinteilung durch den beauftragten Pflegedienst fehlerhaft.

Das Forum wirft der Heilsarmee fehlende „transparente Kommunikation“ vor. So sollen die gesetzlichen Betreuer der Bewohner weder über das Ausscheiden der bisherigen Leiterin noch über die Umzugspläne unterrichtet worden seien.

S. sei mit der Erstellung von Dienstplänen überfordert, so ein weiterer Vorwurf. Die Mitarbeiter müssten sich selbst organisieren. Auch soll S. gegen die Datenschutzgrundverordnung verstoßen haben, als er auf einer externen Festplatte die elektronischen Bewohnerakten mitgenommen hat. „Wir finden es grundsätzlich sehr positiv, dass Initiativen wie das Forum Waageplatz sich für unsere Einrichtung interessieren und unsere Bewohner als Nachbarn wahrnehmen und schätzen“, kommentiert Heilsarmee-Sprecherin Puh. Die im offenen Brief geäußerten Sorgen und Vorwürfe beruhten aber auf falschen Informationen und seien entsprechend unbegründet.

So sei die Versorgung der Bewohner „zu jedem Zeitpunkt und in jeder Hinsicht“ gesichert, sagt Puh. Das betreffe vor allem auch die medizinische

Versorgung. So würde das Mitarbeiterteam vor Ort seit Guldes Entlassung „durchgehend von erfahrenen Fachkräften“ aus den Wohneinrichtungen der Heilsarmee in Berlin und Kassel sowie aus dem Hauptquartier in Köln unterstützt. Weitere vom Forum aufgeführte Sorgen und Vorwürfe lässt Puh allerdings unkommentiert.

Puh weist zudem die Vorwürfe gegen Mitarbeiter S. zurück. „Die im offenen Brief erhobenen Vorwürfe gegen unseren Mitarbeiter sind selbstverständlich haltlos.“